

## Akkumulation, Staat und Kredit. Anmerkungen zur Krise

Die Krise von 2008/09 schien eine allseits beliebte These, die mit seltener Einmütigkeit von fast allen "Strömungen" innerhalb des kritischen Denkens (und in Einmütigkeit schlußendlich auch mit dem Mainstream) vorgebracht wurde – nämlich die vom "finanzgetriebenen Kapitalismus" – in den Rang eines "Volksvorurteils" zu erheben. Dabei hat man jedoch nicht nur geflissentlich übersehen, daß die Spekulation 1. immer schon zum Geschäft dazugehört hatte und 2. eben nur ein "Überbau" ist, welcher wie jeder Überbau zwar auf die Basis zurückwirkt, diese aber nicht *determiniert*, sondern man hat auch noch gleich mitübersehen, daß man mit diesem Glaubensartikel fatalerweise die phantasmagorische Unterscheidung zwischen "raffendem" und "schaffendem" Kapital unterfüttert, welche, wie man hinlänglich weiß, schon einmal die Köpfe verwirrt hat. Die folgenden Überlegungen sind daher bewußt als Gegenkonzept nicht nur zum Mainstream, sondern auch zum linken Konsens konzipiert.

### 1.

Die *raison d'être* des Kapitals als eines Systems ist die Verwertung des Werts, also auch die Verwertung auf jeweils höherem Niveau, die erweiterte Reproduktion oder Akkumulation. Der Akkumulationsimpetus ist also immer *gegeben*, er ist *intrinsisches* Moment des Verwertungsprozesses: Das Kapital akkumuliert in jedem Moment (sofern es die Realisierungsbedingungen nur immer erlauben), es bedarf dafür keines äußeren Grundes, weder der Peitsche noch auch des Zuckerbrots. Akkumulation, das ist – "Moses und die Propheten"!

### 2.

Akkumulation heißt Rekapitalisierung des Mehrwerts,<sup>1</sup> Rückverwandlung von Mehrwert in Kapital, in konstantes und variables Kapital, in Produktionsmittel und Arbeitskraft. Mehrwert kann sich im gesamten System akkumulieren, sowohl in Abteilung I der gesellschaftlichen Gesamtproduktion (in der Produktionsgütererzeugung) als auch in Abteilung II (in der Konsumgütererzeugung).

### 3.

Nun ergibt sich aber unmittelbar, daß der Ausstoß in Abteilung II, die Erweiterung der Produktion von Gütern, die in die Konsumtion eingehen können, durch zwei Faktoren oder Realisierungsschranken begrenzt ist:

1. durch das, was Marx die "Konsumtionsbeschränkung der Massen" genannt hat,<sup>2</sup> der Lohnarbeiter als Klasse, d.h. mit anderen Worten durch den relativen Rückgang des Anteils der Revenue,<sup>3</sup> die auf dem Arbeitslohn gründet, am Gesamtnettoprodukt in seiner monetären Gestalt (und zwar infolge der Produktion von relativem Mehrwert<sup>4</sup> im gesamten System), eine Konsequenz, die sich selbst dann einstellen wird, wenn sich der Reallohn erhöht (tendenziell steigender Anteil des Mehrwerts am Gesamtwertprodukt des Systems);<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> "Anwendung von Mehrwert als Kapital oder Rückverwandlung von Mehrwert in Kapital heißt Akkumulation des Kapitals." (K. Marx, Das Kapital I, in: MEW 23, S. 605)

<sup>2</sup> Vgl. K. Marx, Das Kapital III, in: MEW 25, S. 528.

<sup>3</sup> Unter "Revenue" verstehen wir denjenigen Teil des Nettoprodukts in seiner monetären Gestalt (des "Volkseinkommens"), der zu Konsumtionszwecken bestimmt ist.

<sup>4</sup> Die Erhöhung der Produktivität in denjenigen Sektoren, die direkt oder indirekt Lebensmittel für die Arbeiterklasse erzeugen, senkt bei gegebenem Reallohn den Wert der Arbeitskraft, hebt somit den Anteil des Mehrwerts am Gesamtwertprodukt.

<sup>5</sup> "Der Preis der Arbeitskraft könnte so bei steigender Produktivkraft der Arbeit beständig fallen, mit gleichzeitigem fortwährendem Wachstum der Lebensmittelmasse der Arbeiter. Relativ aber, das heißt

2. durch den relativen Rückgang der Revenue der Bourgeoisie (Dividenden, Zinsen und abgeleitete Formen) am Bruttoprofit infolge der Akkumulationstendenz selbst auf der Basis der tendenziellen Sättigung des Luxuskonsums<sup>6</sup> (steigende Akkumulationsquote, d.h. steigender Anteil des rekaptalisierten Mehrwerts am Gesamtmehrwert bei steigender Mehrwertmasse).<sup>7</sup>

#### 4.

Daraus folgt, daß der gesellschaftliche Gesamtmehrwert der Tendenz nach eher in Abteilung I denn in Abteilung II akkumuliert werden wird. Dies schlägt sich nun langfristig darin nieder, daß Mittel zur Produktion hergestellt werden, die nur wieder dazu dienen, andere Mittel zur Produktion herzustellen, die ihrerseits dann eingesetzt werden, um erneut Produktionsmittel zur Produktion von Produktionsmitteln für die herzustellen, die selbst wieder nur produzieren, um Produktionsmittel zur Produktion von Produktionsmitteln in den Austausch zu werfen. Und so immer fort.<sup>8</sup> Das unvermeidliche Resultat davon ist, daß es zu einer "Überexpansion" in Abteilung I kommen wird, einer Expansion, die relativ abgekoppelt ist von der Expansion in Abteilung II. Man hat im übrigen auf der Basis der Marxschen Reproduktionsschemata mehr oder minder mathematisch exakt demonstriert –,<sup>9</sup> daß ein kapitalistisches System selbst bei steigender organischer Zusammensetzung des Kapitals problemlos expandieren kann, ja man hat sogar die Behauptung aufgestellt, daß das Wachstum von Abteilung I völlig unabhängig sei von dem der Abteilung II.<sup>10</sup>

---

verglichen mit dem Mehrwert, sänke der Wert der Arbeitskraft beständig und erweiterte sich also die Kluft zwischen den Lebenslagen von Arbeiter und Kapitalist." (Marx, Das Kapital I ..., S. 547f.)

<sup>6</sup> In der *Theory of Moral Sentiments* sagt Adam Smith: "The capacity of his stomach (des "proud and unfeeling landlord", N.E.) bears no proportion to the immensity of his desires, and will receive no more than that of the meanest peasant." (A. Smith, *Theory of Moral Sentiments*, Clarendon Press (1976), S. 184) – Man vergleiche damit den ironischen Vorschlag Bert Brechts (als systemkonforme Maßnahme gegen die Krise), den Verdauungstrakt der Reichen mit Hilfe medizinischer Eingriffe so zu erweitern, daß sie sich in die Lage versetzt sehen, mehrere Ochsen am Tag zu verzehren.

<sup>7</sup> Vgl. Marx, Das Kapital III ..., S. 254, wo er diese beiden Faktoren hervorhebt. An einer anderen Stelle sagt Marx: Die Konsumtionskraft der Gesellschaft ist "bestimmt weder durch die absolute Produktionskraft noch durch die absolute Konsumtionskraft, sondern durch die Konsumtionskraft auf Basis antagonistischer Distributionsverhältnisse, welche die Konsumtion der großen Masse der Gesellschaft auf ein nur innerhalb mehr oder minder enger Grenzen veränderliches Minimum reduziert. Sie ist ferner beschränkt durch den Akkumulationstrieb, den Trieb nach Vergrößerung des Kapitals." (S. 354f.)

Vgl. auch: O. Bauer, Die Akkumulation des Kapitals, in: O. Bauer, *Werkausgabe*, Bd. 7, Europaverlag (1979), S. 1015f., wo dieser Zusammenhang diskutiert wird.

<sup>8</sup> Hier spielt das fixe Kapital dann eine prominente Rolle, insofern als dieses nicht innerhalb einer Produktionsperiode konsumiert werden kann, aber "auf einmal" produziert werden muß, so daß, wenn sich (zu Beginn eines neuen Zyklus) die Erneuerung des fixen Kapitals häuft, sich die Akkumulationsprozesse in Abteilung I sehr leicht gegenseitig aufschaukeln können.

<sup>9</sup> So als erster Lenin in *Zur Frage der Märkte* (später dann auch Hilferding in *Das Finanzkapital* und Bauer in seiner Kritik an Rosa Luxemburgs *Die Akkumulation des Kapitals*). Zur Debatte um die Reproduktionsschemata von Marx vgl. R. Rosdolsky, *Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen "Kapital"*. Der Rohentwurf des "Kapital" 1857-58, EVA (1968), S. 547ff.

Hören wir Lenin: "Folglich wächst diese Abteilung notwendigerweise schneller als die konsumtionsmittelerzeugende Abteilung. ... Folglich nehmen die Produkte der individuellen Konsumtion in der Gesamtmasse der kapitalistischen Produktion einen immer geringeren Platz ein." (W. I. Lenin, *Zur Charakteristik der ökonomischen Romantik*, in: LW 2, S.148f.)

<sup>10</sup> Die russischen Theoretiker Tugan-Baranowski 1894 und Bogdanow 1897 wären hier zu nennen. Joan Robinson resümiert: "Wenn die Kapitalisten immer bereit wären, ihren Surplus in Kapitalgüter zu investieren, ohne dabei ihre Profitaussichten abzuwägen, dann würde der Output an Kapitalgütern ausreichen, um die Lücke zwischen Konsumtion und dem Maximum des potentiellen Outputs zu schließen. Der Ausgleich zwischen den beiden Abteilungen der Industrie würde sich automatisch

Das ist – theoretisch – zwar richtig,<sup>11</sup> wobei hier die Betonung allerdings auf *theoretisch* liegt. Wir werden gleich sehen, warum.

## 5.

Wir kennen zwei Sorten von effektiver Nachfrage:

1. die konsumtive oder Endnachfrage: die Nachfrage nach Konsumtionsmitteln, die eine *definitive* Nachfrage ist, weil sie, sobald Geldrevenue disponibel, nur von den Bedürfnissen abhängt, die direkt aus dem Lebensprozeß, also dem Alltag jenseits des Produktionsorganismus, entspringen und praktisch unbegrenzt sind, so daß dem Konsumimpuls nur durch die verfügbaren Revenuen eine Schranke gesetzt ist (es wird *immer* konsumiert, und es wird immer, die Gesamtgesellschaft genommen, bis an die Grenzen der disponiblen Revenuen konsumiert, weil die konsumtive oder Endnachfrage eine *gebrauchswertorientierte* Nachfrage ist);

2. die reproduktive oder abgeleitete Nachfrage: die Nachfrage nach Produktionsmitteln und Arbeitskraft, die eine *spekulative* Nachfrage ist – also tauschwertorientiert –, weil sie abhängt von der (erwarteten) Profitrate, also unterbleibt, wenn sich (unter anderem) die Realisierungsbedingungen verschlechtern und daher die Profitrate der Kapitaleinheit fällt oder (im Extremfall) sogar negativ wird.<sup>12</sup>

## 6.

Theoretisch könnte, wie wir festgestellt haben, die Überexpansion in Abteilung I bis ans Ende der Zeiten fortgesetzt werden, nicht jedoch *praktisch* – und dies aus offensichtlichen Gründen.<sup>13</sup> Denn die kapitalistische Produktion auf gesellschaftlicher Stufenleiter ist eine spontane, ungeplante, anarchische Produktion, die daher mannigfache Störmomente kennt, die über Kriege, die Widrigkeiten des Wetters oder Naturkatastrophen, die Hauptstörmomente aller traditionellen Produktionssysteme,<sup>14</sup> hinausgehen. Setzen wir dies voraus (und die Geschichte gibt Anschauungsmaterial in Hülle und Fülle), so kann der Fall eintreten (obwohl nie der Zeitpunkt eines solchen Eintritts exakt vorausgesagt werden kann), daß in Abteilung I – bei rasant zunehmender Überexpansion – an irgendeinem Punkt des Gesamtzusammenhangs der Sektoren (der reziproken Verflechtung, die ihren mathematischen Ausdruck in

---

ergeben und Krisen würden nicht eintreten, wie gering auch immer das Niveau der Konsumtion wäre." (J. Robinson, Grundprobleme der Marxschen Ökonomie, Metropolis (1987), S. 69)

Lenin kommt dieser Auffassung ziemlich nahe, wenn er schreibt: "Es ist tatsächlich eine 'Produktion für die Produktion', eine Erweiterung der Produktion ohne entsprechende Erweiterung der Konsumtion." (W. I. Lenin, Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland. Der Prozeß der Bildung des inneren Marktes für die Großindustrie, in: LW 3, S. 44f.)

<sup>11</sup> Diese theoretische Unendlichkeit hat Henryk Grossmann mit seinem "Zusammenbruchsgesetz" später bestritten (im Einklang mit Rosa Luxemburg, wenn auch aus anderen Gründen).

<sup>12</sup> In den *Theorien über den Mehrwert I* unterscheidet Marx zwischen der "reproduktiven" und der "definitiven" Konsumtion. Vgl. K. Marx, Theorien über den Mehrwert I, in: MEW 26.1, S. 306f.

<sup>13</sup> Marx sagt, daß "die Produktion von konstantem Kapital nie seiner selbst willen stattfindet, sondern nur, weil mehr davon gebraucht wird in den Produktionssphären, deren Produkte in die individuelle Konsumtion eingehn." (Marx, Das Kapital III ..., S. 316f.) Das ist zwar nicht – wenn man die Zeitdimension ins Kalkül miteinbezieht – ganz korrekt, weist aber in die richtige Richtung: *In letzter Instanz* ist die Produktion von Produktionsmitteln natürlich immer an den Endkonsum gebunden.

<sup>14</sup> Vgl. zum Unterschied zwischen traditionellen (agrarischen) Zyklen und modernen Konjunkturzyklen: E. J. Hobsbawm, Die Blütezeit des Kapitals, Fischer (1980), S. 88.

Schon Hilferding weist auf diesen Punkt hin: "Ihr Gemeinsames ist (d.h. der vorkapitalistischen Krisen, N.E.), daß sie entspringen aus einem Defizit der Reproduktion, aber durchaus nicht aus Überproduktion irgendwelcher Art." (R. Hilferding, Das Finanzkapital, Dietz (1947), S. 323)

der gesellschaftlichen Input-Output-Matrix findet) – etwa durch eine lokale Disproportionalität mit anschließendem Fall der Profitrate<sup>15</sup> in einem beliebigen Sektor – der Akkumulationsprozeß an diesem Punkt unterbrochen (oder die Produktion, im Extremfall, sogar zurückgefahren) wird, so daß von hier dann unmittelbar negative Impulse auf die *vorgelagerten* Produktionsbereiche ihren Ausgangspunkt nehmen, dergestalt, daß ein Rückgang der Nachfrage (nach Produktionsmitteln) *hier*, zu einem Einbruch der Profitrate *dort* führen wird, was wiederum einen Ausfall der Nachfrage an anderen Stellen hervorruft, ein Prozeß, der sich kumulativ fortpflanzt und schließlich dann auch, aufgrund der Freisetzung von Arbeitskräften (und dem Verlust von Lohnrevenue), die Sektoren der Abteilung II (die Konsumtionsmittelproduktion) angreifen wird (und im übrigen auch die Luxusproduktion infolge des Ausfalls von Kapitalrevenue, Dividenden, Renten und Zinsen). Dies wirkt dann wieder auf Abteilung I strafverschärfend zurück. Genau dies aber war das Szenario, nach dem das Schauspiel der Großen Krise von 1929ff. (mit der ihr folgenden Depression) ablaufen sollte: Kern dieses Dramas war die Überexpansion in Abteilung I. Die Tatsache dieser Überexpansion (und dann des rascheren Rückgangs der Kapitalgüterproduktion gegenüber der Konsumgüterproduktion im Verlauf der Großen Krise) hatten im übrigen schon relativ früh Eugen Varga, Otto Bauer und Maurice Dobb festgestellt (später hat diesen Punkt u.a. auch J. K. Galbraith hervorgehoben),<sup>16</sup> auch wenn sie dann diese Einsicht nicht mit aller Konsequenz in ihre Theorie der kapitalistischen Krisen eingebaut haben.<sup>17</sup>

## 7.

Neben der "Großen Krise" kennt das Kapitalsystem natürlich dann auch noch eine Serie weiterer Typen von Krisen, Störungen des Akkumulationsprozesses, die zu einem Einbruch der Produktion führen können, unter anderem folgende Krisenprozesse minderer Intensität:<sup>18</sup>

---

<sup>15</sup> "Die Profitrate ist die treibende Macht in der kapitalistischen Produktion. Die Höhe der Profitrate entscheidet über Ausdehnung und Beschränkung der Produktion." (Marx, Kapital III ..., S. 216)

Dies darf freilich nicht so verstanden werden, als ob ein kontinuierlicher Fall der allgemeinen Profitrate über lange Zeiträume hinweg Krisen auslösen würde. Richtig bemerkte J. M. Keynes: "... es ist nicht notwendig, daß das Spiel um so hohe Einsätze wie gegenwärtig gespielt wird. Erheblich niedrigere Einsätze werden dem Zweck ebensowohl dienen, sobald sich die Spieler an sie gewöhnt haben." (J. M. Keynes, Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, Duncker & Humblot (1936), S. 316) Vgl. auch: D. Foley, Understanding Capital. Marx's Economic Theory, Harvard University Press (1986), S. 153.

<sup>16</sup> Vgl. E. Varga, Die Große Krise und ihre politischen Folgen. Wirtschaft und Politik 1928-1934 (1934), in: E. Varga, Die Krise des Kapitalismus und ihre politischen Folgen, EVA (1974<sup>2</sup>), S. 239, Anm. 9; Otto Bauer, Zwischen zwei Weltkriegen? (1936), in: O. Bauer, Werkausgabe, Bd. 4, Europaverlag (1976), S. 82; M. Dobb, Entwicklung des Kapitalismus. Vom Spätfeudalismus bis zur Gegenwart, Kiepenheuer & Witsch (1986<sup>2</sup>), S. 328; J. K. Galbraith, Der große Crash, Finanzbuchverlag (2007), S. 187.

<sup>17</sup> Das weltweite Wachstum der Produktion von Produktionsmitteln von 1913 bis 1929 beträgt 58%, das der Konsumtionsmittel 28,4%. Die Wachstumsrate ist also in Abteilung I mehr als doppelt so hoch wie in Abteilung II. Vgl. auch: D. H. Aldcroft, Die zwanziger Jahre. Von Versailles zu Wall Street. 1919-1929, dtv (1978), S. 216. Aldcroft stellte auch fest, daß im Zeitraum von 1925 bis 1929 die Gewinne viel schneller als die Löhne wuchsen: Die Nettogewinne von 536 Korporationen in den USA stiegen etwa um 42%, während die Löhne um weniger als 5% zunahmen. In GB wiederum stiegen die Gewinne um nahezu 14% zwischen 1926 und 1929, während im gleichen Zeitraum die Löhne stagnierten. Vgl. S. 223f.

<sup>18</sup> Schon Marx unterscheidet zwischen "partiellen Krisen" und "allgemeinen Krisen", vgl. K. Marx, Theorien über den Mehrwert II, in: MEW 26.2, S. 521.

1. Rückgang der Akkumulation infolge des Abschmelzens der Reservearmee im Laufe der Akkumulation und der daraus resultierenden Lohnsteigerungen während des Booms (cf. *Kapital I*);
  2. Disproportionalitäten zwischen den Branchen (Über- und Unterkapazitäten in den diversen Sektoren);
  3. Schocks infolge von Revolutionen im Preisgefüge, d.h. eines plötzlichen Anstiegs des Preises wichtiger Ressourcen (z.B. der Baumwolle oder des Erdöls);
  4. Turbulenzen infolge von Störungen im Geldsystem der mannigfaltigsten Art.
- Der Witz an der Sache ist nun, daß diese "kleinen Krisen", sofern sie nur häufig genug in Erscheinung treten, den Zyklus der Großen Krise vorzeitig abbrechen können, so daß sich über längere Zeit keine nennenswerte Überexpansion in Abteilung I und daher auch keine Krisen größeren Ausmaßes einstellen werden.

## 8.

Nehmen wir nun einmal für einen Augenblick an, daß die beiden Abteilungen I und II der gesellschaftlichen Produktion "gleichgewichtig" akkumulieren, daß also keine Überexpansion in Abteilung I stattfinden kann, sondern die (erweiterte) Reproduktion in Abteilung I mehr oder weniger exakt abgestimmt ist auf die (erweiterte) Reproduktion in Abteilung II. Auf dieser Grundlage ergibt sich im Falle einer lokalen Störung an bestimmten Punkten in Abteilung I (welcher Provenienz sie auch sei), daß sich die Realisierungsbedingungen rasch wieder herstellen werden, da, auf der Basis der gegenseitigen Abstimmung der beiden Abteilungen der gesellschaftlichen Produktion (zwischen denen nun keine "Schere" mehr klafft), die definitive Endnachfrage hier mittelbar (über die Nachfrage aus Abteilung II) als Gegengift wirkt, so daß, infolge der Nachfrageimpulse aus Abteilung II (die, wie wir sahen, auf der *definitiven* Konsumnachfrage basieren) der kumulative Nachfrageschwund in Abteilung I mehr oder minder rasch gestoppt werden kann, was eine allgemeine Krise verhindert (auch wenn es zu einer kleinen konjunkturellen "Delle", zu einer "Rezession", kommen kann).<sup>19</sup>

## 9.

Welche Bedingungen müssen nun aber erfüllt sein, damit beide Abteilungen "gleichgewichtig", d.h. aufeinander abgestimmt, akkumulieren und wachsen? Offenbar die Verwandlung von Mehrwert in Revenue oder anders gesagt: in Konsum. Würde etwa der Staat einen bestimmten Anteil am Bruttoprofit der Gesellschaft (also am Gesellschaftsprofit vor allen Abzügen, inklusive des Lohnsteuerpostens, der, ökonomisch gesprochen, Teil des Profits ist, weil er nie in die Hand der Lohnarbeiter gelangt) – also am Surplus in monetärer Verkleidung – über Steuern und Abgaben für sich reklamieren und direkt oder indirekt in Konsumausgaben verwandeln (seien es Ausgaben für die zivile Infrastruktur oder die militärische Rüstung, seien es die Gehälter des Staatspersonals oder Transferzahlungen an Dritte [Pensionen, Arbeitslosengelder und was es da noch gibt]), dann könnte der Staat (und zwar, ohne daß er sich dessen wirklich bewußt werden müßte) die Tendenz zur Überexpansion in Abteilung I dämpfen und so Bedingungen schaffen, die ein mehr oder weniger koordiniertes Wachstum der beiden Abteilungen der gesellschaftlichen

---

<sup>19</sup> In diesem Sinne muß man den Marxschen Satz interpretieren: "Der letzte Grund aller wirklichen Krisen bleibt immer die Armut und Konsumtionsbeschränkung der Massen gegenüber dem Trieb der kapitalistischen Produktion, die Produktivkräfte so zu entwickeln, als ob die absolute Konsumtionsfähigkeit der Gesellschaft ihre Grenze bilde." (Marx, *Das Kapital III* ..., S. 501)

Produktion garantieren, womit automatisch *relative* Prosperität und *relative* Stabilität einkehren würden.

Man beachte, daß diese Überlegungen nichts mit einer "Konsumlücke", die der bürgerliche Staat stopfen würde, zu tun hat (das Credo der Unterkonsumtionstheorie seit Malthus ist es ja eben, daß es eine "Konsumlücke" gibt, die unbeteiligte Dritte ausfüllen müssen).<sup>20</sup> Der Staat als (direkter oder indirekter) Konsument der Waren aus Abteilung II *bremst* vielmehr die Überexpansionstendenz in Abteilung I (indem er ein höheres Wachstum in Abteilung II möglich macht oder genauer: erzwingt) und trägt so dazu bei, den Konjunkturverlauf auf bestimmte Weise zu "glätten".

#### 10.

Es liegt durchaus nahe, hierin die Erklärung für die bemerkenswerte Stabilität und Prosperität des Systems nach dem Weltkrieg, für die "goldene Ära", wie man sie treffend genannt hat,<sup>21</sup> zu suchen. Denn genau dies hat der kapitalistische Staat in den Zentren des Weltkapitals seit 1945 getan: Er hat Surplus via Steuern und Abgaben<sup>22</sup> dem Kapitalsystem entzogen und in definitiven Konsum transformiert, bisweilen mehr als *warfare-state* (Rüstung ist, ökonomisch gesehen, Konsum), bisweilen mehr als *welfare-state*, hier mehr, dort weniger, aber immer massiv.

#### 11.

Der bürgerliche Staat ist, was immer er sonst noch sein mag, die *volonté générale* der Bourgeoisie, welche mit der *volonté de tous les bourgeois* nicht unbedingt übereinstimmt (eine Unterscheidung, die Jean-Jacques Rousseau, mit Bezug auf eine Gesellschaft von *citoyens*, richtigerweise betont hat).<sup>23</sup> Der bürgerliche Staat hat stets die Verwertungsbedingungen der *Klasse* der Kapitaleigentümer im Auge, nie (jenseits der Korruption, die man deshalb auch generell als Krebsgeschwür ächtet) das Wohlergehen dieses oder jenen aparten Kapitals, ja nicht einmal *aller* besonderen Kapitale zusammen. So wurden die Arbeitszeitgesetze in England von einem durch und durch bürgerlichen Staat durchgesetzt (wenn auch unter dem Druck der Arbeiterklasse, deren *volonté générale* ab und an mit der der Bourgeoisie zusammenfallen mag, ein Umstand, der die generelle Basis für die Klassenzusammenarbeit, auch auf Regierungsebene, bildet), obwohl dies die Verwertungsbedingungen eines *jeden* aparten Kapitals auf kurze Sicht verschlechtern mußte. Er tat dies aber, nicht weil ihm das Wohlergehen der

---

<sup>20</sup> So Malthus, Sismondi, Hobson und auch Rosa Luxemburg. Das Thema wurde in der Zwischenkriegszeit wieder aufgenommen von Emil Lederer (1925), Natalie Moszkowska (1929) und Otto Bauer (1936). Vertreter der "Unterkonsumtionstheorie" nach dem Zweiten Weltkrieg waren unter anderen Paul Baran und Paul Sweezy und die Schule der *Monthly Review*.

<sup>21</sup> Der Ausdruck *golden age* findet sich u.a. schon bei P. Armstrong u.a., *Capitalism Since World War II*, Fontana (1984), S. 168, wurde aber von Eric J. Hobsbawm in seinem *Age of Extremes* populär gemacht.

<sup>22</sup> Über Staatsanleihen als Mittel der Finanzierung des (direkten und indirekten Staatskonsums) sagen Armstrong et al.: "In any case, this was not, by and large, the way state spending was financed in the boom." (Armstrong u.a., *Capitalism ...*, S. 181) Die Staatsdefizite bewegten sich zwischen 1% des Outputs im schwachen Jahr 1958 und -1% in den Boom-Jahren 1955, 1960 und 1969. "So, contrary to those who ascribe great importance to Keynesian policies, the boom was in no sense based on government deficits. The overwhelming bulk of state spending, then, was financed by taxation." (S. 181) – Nach dem Krieg absorbierten die Steuern in den USA ca. ein Drittel der Bruttoprofite der Kapitalgesellschaften. Vgl. S. 223.

<sup>23</sup> Vgl. seinen *Du contrat social*. – Der bürgerliche Staat ist, so könnte man sagen, die Bourgeoisie als im Staat "materialisierte" *Klasse für sich*.

Arbeiterschaft so sehr am Herzen lag, sondern durchaus im Sinne der *Klasse* der Bourgeoisie, die ansonsten wohl, bei totaler Erschöpfung der "Hände", ihr Exploitationsmaterial *en bloque* verloren hätte.<sup>24</sup>

12.

Mehr noch aber als die Verwertungsbedingungen hat der bürgerliche Staat die *Existenzgrundlage* der Bourgeoisie, das Privateigentum an den Produktionsmitteln, die heiligste aller Kühe, im Auge. Ist dieses nur irgendwie bedroht (oder glaubt man, daß es bedroht sei), so kann er durchaus zu drastischen Maßnahmen greifen, wie es Verstaatlichung, Regulierung, Kontrollen und eine massive Steuererhöhung für die Kapitalgesellschaften sind, und alles umwerfen, damit alles so bleibt, wie es ist (cf. Lampedusas *Il gattopardo*).<sup>25</sup>

13.

Dies war aber die Lage nach dem Ende des Weltkriegs No. II überall in den Zentren der kapitalistischen Welt. Denn abgesehen davon, daß eine jede Krise größeren Ausmaßes die Verwertungsbedingungen des Gesamtkapitals auf drastische Weise verschlechtert, mußte man auch das Schlimmste für das schiere Überleben des Systems selbst befürchten: Würde sich, so wurde räsoniert (Keynes etwa hat es offen ausgesprochen), die Große Krise von 1929ff. wiederholen, so wäre es wohl um das kapitalistische Privateigentum für immer geschehen. Denn nach den tektonischen Erschütterungen im Gefolge der Krise (Depression und Massenarbeitslosigkeit, faschistische Regime und Krieg) mußte man damit rechnen, daß eine *Neuaufgabe* dieses tragischen Schauspiels das System des kapitalistischen Privateigentums vollends und für immer diskreditieren würde. Diese Befürchtung allein (die noch gänzlich abstrakt war) hätte freilich die Existenzangst der Bourgeoisie und ihrer Zentralkomitees nicht in so lichte Höhen getrieben, wäre da nicht zugleich die Arbeiterklasse, die überall (oder fast überall) gestärkt aus Krieg und Résistance hervorgegangen war, *organisiert* und zugleich auch *radikalisierbar* gewesen, eine Klasse, welche demnach als potentielles Subjekt eines radikalen Einschnitts in das Gesellschaftssystem in Rechnung gestellt werden mußte.<sup>26</sup> Und diese veritable Angst vor dem Abgrund wäre desgleichen nicht so markant ausgefallen, wenn nicht ein besonderes Land, die Sowjetunion, die das Privateigentum abgeschafft hatte und sich zur Planung bekannte, der Großen Krise getrotzt und ihren Produktionsapparat (im Rahmen der Fünfjahrespläne) nicht in so erstaunlich kurzer Zeit modernisiert haben würde, so daß zu befürchten stand, daß sie ihr Versprechen, die kapitalistische Welt einzuholen, durchaus einlösen würde: Noch Anfang der 60er Jahre, nach Sputnik und Juri Gagarin, sollte, was Eric J. Hobsbawm einer vergeßlichen Welt jüngst in Erinnerung rief, Harold McMillan, der britische Premier, allen Ernstes Mutmaßungen in dieser Hinsicht äußern.<sup>27</sup> Kurz: Das *momento mori* hing in der Luft.

---

<sup>24</sup> Und natürlich auch im Hinblick auf die "Güte" des militärischen Kanonenfutters.

<sup>25</sup> Er kann auch, man hat es verschiedentlich gesehen, in einer Art "antizipierter Konterrevolution", sich diktatorisch gebärden. Das war die Lösung eines Mussolini und Hitler.

<sup>26</sup> Richtig stellt David Harvey fest: "The only fear they (die Bourgeoisie, N.E.) have is of political movements that threaten them with expropriation or revolutionary violence." (D. Harvey, *A Brief History of Neoliberalism*, Oxford University Press (2003), S. 153)

<sup>27</sup> Überhaupt zeigte sich damals eine Reihe von Wissenschaftlern aus dem kapitalistischen Zentrum, von E. H. Carr bis zu Norbert Wiener, von den sowjetischen Erfolgen, ökonomischen und wissenschaftlichen, äußerst beeindruckt.

Es mußte also etwas geschehen. Nur was? Der bürgerliche Staat, im Rahmen des Waffenstillstands zwischen den Klassen, mußte hier freilich nicht lang überlegen, da ihm die Maßnahmen von der historischen Situation gleichsam *aufgedrängt* wurden: Einerseits war der Druck der Arbeiterklasse (und zwar aller ihrer Flügel, von extrem revolutionär bis extrem reformistisch) so groß, daß die Errichtung von Wohlfahrtsstaatsinstitutionen (die automatisch die Erweiterung der Staatsbeschäftigung implizierten und so in der Folge die technologisch freigesetzten Arbeitskräfte weitgehend zu absorbieren vermochten) praktisch unvermeidlich war; andererseits mußte man auch die Sowjetunion, den Staat gewordenen Klassenfeind, *contain and roll back*, und dafür hatte schon 1947 G. F. Kennan, der als intellektueller Architekt des Kalten Krieges gilt,<sup>28</sup> das probate Mittel gefunden: Rüstungsausgaben, um den Feind, den Sowjetblock, in eine Rüstungsspirale zu zwingen, d.h. durch die *eigene* Rüstung dazu zu bringen, einen relativ großen Teil seines Surplusprodukts im Militärbereich zu "verschwenden" (oder, wie es Marx formuliert haben würde: im Meer zu "versenken"), was die Sowjetunion, deren Produktionsapparat nicht so groß und nicht so belastbar war wie der der Vereinigten Staaten,<sup>29</sup> in der Tat auf lange Sicht schwächen mußte.<sup>30</sup>

Der Staat, disponiert, drastische Schritte zu setzen (eine Disposition, die *ursprünglich* noch gänzlich abstrakt war), mußte also auf *konsumtive* Weise agieren, direkt oder indirekt, so daß er, ohne es auch nur zu ahnen, indem er Surplus *via Steuern und Abgaben* aus dem System absorbierte und in Konsumtion transformierte,<sup>31</sup> die Tendenz zur Überexpansion in Abteilung I bremste und so die Bedingungen für Prosperität und Stabilität für eine ziemlich lange Zeitspanne schuf. (Die "Vollbeschäftigung", die wesentlich durch die Staatsbeschäftigung, selbst in den Vereinigten Staaten, hergestellt wurde, trug dann viel dazu bei – wenn auch nur indirekt, als Basis für Lohnkämpfe –, daß zugleich die Reallöhne stiegen, so daß auch in dieser Hinsicht die Konsumrate hinaufgehen sollte.)<sup>32</sup>

---

<sup>28</sup> Im Jahre 1965 räumte im übrigen selbst dieser Kennan ein, daß von der Sowjetunion nie eine militärische Bedrohung der "westlichen Welt" ausgegangen war.

<sup>29</sup> Das gilt nicht nur für die Zeit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg mit seinen Verwüstungen durch die deutschen Armeen, sondern auch späterhin, da die Sowjetunion, trotz hoher Wachstumsraten, nie an die Vereinigten Staaten herangekommen war.

<sup>30</sup> Das führte dann auch, wie von den Pentagon-Strategen vorgesehen, letzten Endes zur Implosion: "Die Sowjetunion war weder in der Lage, eine vergleichbare Last (Rüstungsausgaben, N.E.) auf sich zu nehmen, noch konnten ihr andere Länder dabei helfen. Ihre Ausgaben verschlangen zu diesem Zeitpunkt (80er Jahre, N.E.) bereits mehr von der sowjetischen Produktion – etwa ein Viertel –, als der 7prozentige Anteil vom gewaltigen Bruttosozialprodukt, den die USA Mitte der achtziger Jahre für Rüstungszwecke ausgaben." (E. J. Hobsbawm, *Das Zeitalter der Extreme*, Hanser (1995), S. 316) – Es darf hier nicht vergessen werden, daß dieser Faktor, der Kalte Krieg, viel dazu beitrug, Reformvorhaben, die nach dem Abschluß der extensiven Aufbauphase notwendig wurden, im Keim zu ersticken. Er fungierte also auch als Bewahrungsmoment interner Unzulänglichkeiten.

<sup>31</sup> Der Anteil der Staatsausgaben (laufende Ausgaben inklusive Transferzahlungen und Infrastrukturprojekte) am BIP stieg laut OECD kontinuierlich in allen Hauptländern des Kapitals (mit der einen Ausnahme Japans): in den USA etwa von 27,5 (1953) auf 32,7 (1973), in GB von 35,6 (1953) auf 40,4 (1973), in Frankreich von 32,9 (1953) auf 37,2 (1973) und in der BRD von 30,9 (1953) auf 38,4 (1973). Vgl. B. Rowthorn, *Capitalism, Conflict and Inflation*, Lawrence and Wishart (1980), S. 111. Vgl. auch: A. Maddison, *Phases of Capitalist Development*, Oxford University Press (1982), S. 131.

<sup>32</sup> Das sind aber nicht die einzigen Faktoren: Zur Ausweitung des unproduktiven Konsums trägt etwa auch die Werbung bei, die, von einem ökonomischen Standpunkt aus, konsumtiver Konsum ist.

15.

Das Goldene Zeitalter währte nicht ewig. Denn, wie Mephistopheles sagt: Alles, was entsteht, ist wert, daß es zugrundegeht. So auch hier. Der Reform eines Roosevelt, Attlee, de Gaulle oder Adenauer folgte die Konterreform von Mrs. Thatcher und Mr. Reagan (in deren Fahrwasser dann selbst die Sozialdemokraten, von Blair bis Schröder, gerieten). Diese Konterreform bestand, um es auf eine kurze Formel zu bringen, in der Wiederangleichung der *volonté générale* der Bourgeoisie an die *volonté* aller *besonderen* Kapitalentitäten (nämlich den Wunsch der Bourgeoisie, die Tendenz zum Fall der Profitquote nach Steuern,<sup>33</sup> den man schon immer als unerträglich empfand, zu stoppen und radikal umzukehren, sowie alle damit zusammenhängenden Kalamitäten sich ein für allemal vom Halse zu schaffen).<sup>34</sup> Dies war das eigentliche Motiv, nicht etwa die Inflation oder steigende Arbeitslosenzahlen, die seit 1973 alle kapitalistischen Zentren, hier mehr, dort weniger heimgesucht hatten. Denn Inflation und Arbeitslosigkeit stören den Geschäftsgang mitnichten, im Gegenteil, steigende Outputpreise (gegenüber Inputpreisen) und eine wachsende Reservearmee (daher eine Schwächung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft) vergrößern nur den (nominellen) Profit.<sup>35</sup>

16.

Diese Konterreform, so sehr sie auch der *volonté de tous les capitaux* entgegenkommen sollte, konnte freilich nur anvisiert werden in einem spezifischen historischen Rahmen, sie kam keineswegs plötzlich vom Himmel gefallen: Da das Staatspersonal selbst, also die Akteure der *volonté générale*, zuallererst der Überzeugung sein muß, daß eine Konterreform, die *Inversion* der Reform, segensreich für die *Klasse* der Kapitaleigner ist (und nicht nur für dieses oder jenes Kapital oder alle aparten Kapitale zusammen) oder sich wenigstens nicht als kontraproduktiv für diese Klasse herausstellen würde, spielen dieselben Faktoren, die zur Reform geführt hatten, dieses Mal aber in inverser Verkehrung, die Rolle des Katalysators dieser strategischen Wende, der Konterreform oder der Wiederherstellung des Status quo ante, der Welt, wie sie *vor* dem Sündenfall war:

---

<sup>33</sup> "It was not that humanity became conscious of the destitute situation of its least advanced fractions, or of the dire straits of its unemployed and outcasts, and decided to try setting things straight. Rather, privileged minorities discovered the setbacks that they themselves had suffered and the dangers threatening them, and used their still dominant position to try everything possible to remedy this decline." (G. Duménil/ D. Lévy, *Capital Resurgent. Roots of the Neoliberal Revolution*, Harvard University Press (2004), S. 8) Warum? "This answer is precise and simple – in the 1970s the rate of capital profitability had significantly declined." (S. 9)

Vgl. Auch Rowthorn, *Capitalism ...*, S. 110; Harvey, *A Brief History ...*, S. 15f.; J. Bischoff/ R. Detje, *Finanzgetriebenes Akkumulationsregime oder neue Ökonomie?*, in: M. Candeias, F. Deppe (Hg.), *Ein neuer Kapitalismus?*, VSA (2001), S. 123.

<sup>34</sup> Dazu zählten: hohe Steuerbelastung, steigende Löhne, der *welfare-state* als Untermauerung und Stütze dieses hohen Lohnniveaus, die Regulierungen und nicht zuletzt die Staatsbetriebe, die lukrative Anlagefelder besetzt hielten, kurz: alles das, was dem Kapital immer schon ein Dorn im Auge war.

<sup>35</sup> Es wurde gesagt, daß das Motiv der radikalen Zinserhöhung in den USA im Jahre 1979, die Paul Volcker, der Präsident der Federal Reserve, noch unter Carter durchgesetzt hatte, die Bändigung der Inflation (und damit die Absicherung der monetären Profite des autonomen Geldkapitals) war. Genauer betrachtet, scheint dies eher eine Methode gewesen zu sein, die subalternen Klassen *at home* und die Regierungen der Peripherien *abroad* zu disziplinieren.

1. Die Große Krise war in weite Ferne gerückt und man konnte nach den Jahrzehnten der Prosperität und Stabilität wirklich der Einbildung sein,<sup>36</sup> daß sie ein Mißgeschick war, das nicht mehr eintreten würde, so daß hier die erste Hemmschwelle fiel.<sup>37</sup>

2. Die Arbeiterklasse (und dies eben auch aufgrund der "immerwährenden" Prosperität und Stabilität) war faktisch assimiliert, demoralisiert und in das System integriert –<sup>38</sup> was wenige Jahre später offenbar werden sollte –,<sup>39</sup> so daß auch von hier – da keine Bedrohung des *Privateigentums* mehr von ihr ausgehen konnte – die Hemmschwelle sank (und zugleich, aufgrund des Schwunds letzter Reste des moralischen Gewichts einer *anderen* Konzeption der Gesellschaft, die Redimensionierung des *welfare-state* nicht nur ohne größere Widerstände inszeniert werden konnte, sondern dies geradewegs in den *Wahlen*, von der *Mehrheit* der Wähler, in die Wege geleitet und legitimiert worden war).<sup>40</sup>

3. Die Sowjetunion (was schon um 1979/80 alle Spatzen von den Dächern piffen) vegetierte so vor sich hin und schien alles daransetzen zu wollen, ein Gesellschaftssystem, basierend auf Nicht-Privateigentum und dem Planungsprinzip, für immer zu diskreditieren, so daß auch hier die letzte der drei Hemmschwellen (nämlich die Furcht vor einem *überlegenen* Konkurrenzsystem) fiel.

Was immer man auch durchsetzen würde, man konnte es tun, ohne befürchten zu müssen, daß die Existenz des *Systems* der kapitalistischen Produktion dabei auf dem Spiel stand.<sup>41</sup>

Die neuen Regierungen reduzierten daher entschlossen die Steuern der Kapitaleigentümer,<sup>42</sup> privatisierten<sup>43</sup> und deregulierten, und allenthalben beschnitt

---

<sup>36</sup> Eine Einbildung, die tatkräftig von den neoliberalen *think tanks*, allen voran der Mont-Pélerin-Gesellschaft, in der Tradition eines Ludwig von Mises und August von Hayek genährt und unterfüttert wurde. – Es ist kaum überraschend, daß die Sponsorengelder für alle diese *tanks* freudigst vom Privatkapital zur Verfügung gestellt worden sind.

<sup>37</sup> Milton Friedman sollte sogar so weit gehen und behaupten, daß die *Great Depression* rein monetäre Ursachen hatte und man sie mit rein monetären Maßnahmen hätte abwenden können.

<sup>38</sup> Ein Ausdruck dafür ist die wachsende Bürokratisierung ihrer Organisationen (nicht zuletzt auch der Gewerkschaftsverbände), die sich im Grunde zu Service-Einrichtungen für ihre Mitglieder umwandeln sollten und so als Schraubchen im Getriebe der bürgerlichen Gesellschaft funktionierten.

<sup>39</sup> Die großen kommunistischen Parteien des Westblocks lösten sich auf (so wie der PCI) oder verschwanden in der Versenkung (so wie der PCF), und ihre Wählerschaft lief scharenweise zu ihrem früheren Feind, ja zur extremen Rechten über (in Italien etwa zu Berlusconi und Bossi). Man könnte sich hier natürlich fragen, ob Schröder und Blair, die Exponenten von *New Labour*, nicht überhaupt nur die Konsequenzen aus einer Tatsache zogen.

<sup>40</sup> Fällt das *Klassenbewußtsein* fort – und sei es auch nur in der minderen Form des Bewußtseins, einer besonderen Gesellschaftsschicht anzugehören (und nicht lediglich "Bürger" oder "Steuerzahler" zu sein) –, dann degenerieren die Organisationen der Arbeiter zu einem Popanz, den die Bourgeoisie nur belächelt. Ihr Aktionspotential ist gleich Null, wenn es um mehr geht als um Lohnsteigerungen in diesen oder jenen Sektoren, die (als Reallohnsteigerungen) im übrigen auch fast nur mehr dort durchgesetzt werden können, wo die Lohnarbeiter ohnedies privilegiert sind (entweder weil sie über ein Qualifikationsmonopol verfügen, wie Ärzte und Lokomotivführer, oder weil sie unkündbar sind). – Manche Gewerkschaftsbünde entmannen sich in einem theatralischen Akt schließlich selbst, wenn sie auf den Zug aufspringen und ihre Banken munter drauflos spekulieren und abzocken lassen – bis der Krug bricht und man dann ohne Streikkasse dasteht. So geschehen in Österreich mit der BAWAG und dem ÖGB.

<sup>41</sup> Diese "Wende" wurde freilich, wie schon oben erwähnt, von langer Hand intellektuell vorbereitet, und zwar geradewegs von der vielgepriesenen "Zivilgesellschaft", mit den Chicago Boys Milton Friedmans an ihrer Spitze. Vgl. zur intellektuellen Vorbereitung des Coups: Harvey, *A Brief History ...*, S. 39ff.

<sup>42</sup> Unter Reagan wurden die Steuergesetze für Korporationen so umformuliert (hauptsächlich in bezug auf Abschreibungen), daß es den Kapitalgesellschaften manchmal sogar möglich war, "to get away without paying taxes at all ..." (Harvey, *A Brief History ...*, S. 52), während der Spitzensteuersatz von 78 auf 28 Prozent gesenkt wurde. "The rate of corporate taxation in the US has steadily declined, and

man die Ausgabenposten, die der *welfare-state* impliziert (nicht aber die Rüstungsausgaben), um für den Fortfall der Staatsrevenue einen Ausgleich zu schaffen.<sup>44</sup>

17.

Nun hatten sich aber unter der Hand innerhalb des Produktionssystems selbst Veränderungen ergeben, deren Tendenz war, die Produktionsketten mehr und mehr auf die finale Konsumtion abzustimmen: sei es durch vertikale Integration der Produktion innerhalb der Kapitalentitäten (Konzerne), sei es später dann auch im Rahmen dessen, was man "Kapitalkomplex" nennen kann (eine zentrale Kapitaleinheit mit ihren *subcontractors* oder Zulieferfirmen),<sup>45</sup> auf der Basis neuer Produktions- und Managementmethoden wie etwa flexible Fertigungssysteme,<sup>46</sup> Leiharbeit, Intranet, modulare Produktion,<sup>47</sup> *production-just-in-time*<sup>48</sup> und vieles andere mehr.<sup>49</sup>

---

the Bush re-election was greeted with smiles by corporate leaders in anticipation of even further cuts in their tax obligations." (S. 164) – Das gilt im großen und ganzen auch für alle anderen Länder.

<sup>43</sup> Nicht nur Staatsbetriebe bis hin zu den Eisenbahnen und zur Post (inklusive Telekommunikation), sondern auch zunehmend die Pensionen, Schulen, Spitäler und – in den USA – die Gefängnisse und schließlich (in Ansätzen) gleichfalls der Krieg (Blackwater).

<sup>44</sup> Wie andere schon festgestellt haben, markieren nicht so sehr die Jahre 1989/91 den Epocheneinschnitt, sondern viel eher die Jahre 1979/80. Hier häufen sich die Ereignisse, welche die post-moderne Ära in allen Bereichen einläuten sollten: die Wahl Thatchers und Reagans, die Ernennung Woytilas zum Papst, der polnische Aufstand (mit einem "Arbeiterkönig" – wie ihn der Boulevard damals nannte – an vorderster Front, der später als Präsident den neoliberalen Avantgardisten keineswegs nachstehen sollte), der Aufstand des Basars im Iran und die Machtübernahme durch Ayatollah Khomeini, der Beginn der afghanischen Tragödie (die USA in Waffenbruderschaft mit Osama Bin Laden und den Taliban-Kriegern), die Bekehrung Chinas, der Aufstieg der "Grünen" und nicht zuletzt die Publikation von Lyotards *La condition postmoderne* – also ein Sammelsurium von neo-liberalen, neo-konservativen und offen irrationalistischen Tendenzen.

<sup>45</sup> Vgl. M. Candeias, Neoliberalismus – Hochtechnologie – Hegemonie: Grundrisse einer transnationalen kapitalistischen Produktions- und Lebensweise. Eine Kritik, Argument (2004), S. 168ff. Die Reduzierung der Fertigungstiefe innerhalb einer Firma führt zum Aufbau von vertikalen Wertschöpfungsketten innerhalb eines Kapitalkomplexes "in pyramidalen, fraktalen Strukturen." (K. Bellmann, Produktion im Netzwerkverbund – Strategischer Faktor im globalen Wettbewerb, in: K. Nagel u.a. (Hg.), Produktionswirtschaft 2000. Perspektiven für die Fabrik der Zukunft, Gabler (1999), S. 209) "Der Hersteller wird von System- und Modullieferanten und einzelnen Komponenten- und Teillieferanten direkt beliefert. Der Systemlieferant kooperiert seinerseits mit mehreren Komponenten- und einigen Teileherstellern. Die Komponentenhersteller beziehen ihre Vorleistungen von Teillieferanten als Anbieter standardisierter Leistungen auf unterster Ebene." (S. 209) "Mit abnehmender Leistungstiefe des Herstellers wachsen die Leistungsumfänge der Systemlieferanten." (S. 212)

<sup>46</sup> Computer-integrated-Manufacturing und Mehrzweckroboter.

<sup>47</sup> "Überbetrieblich impliziert modulare Produktion die Kooperation und Koordination von Organisationseinheiten und führt zu dem Modell des Wertschöpfungsverbunds." (Bellmann, Produktion ..., S. 205)

<sup>48</sup> Just-in-time-Konzepte "zielen auf die Optimierung des inner- und zwischenbetrieblichen Materialflusses. Man produziert nicht mehr auf Vorrat, sondern fertigt und ordert nur jene Teile, die tatsächlich gebraucht werden." (Candeias, Neoliberalismus ..., S. 168)

<sup>49</sup> David Harvey spricht in diesem Zusammenhang von *flexible accumulation*: "*Flexible accumulation*, as I shall tentatively call it, is marked by a direct confrontation with the rigidities of Fordism. It rests on flexibility with respect to labour processes, labour markets, products, and patterns of consumption. It is characterized by the emergence of entirely new sectors of production, new ways of providing financial services, new markets, and, above all, greatly intensified rates of commercial, technological, and organizational innovation." (D. Harvey, *The Condition of Postmodernity*, Blackwell (1990), S. 147)

Die Ausrichtung der Organisation auf den externen Kunden, vormals nahezu ausschließlich Aufgabe des Marketing, rückt die Produktion sowie andere produktionsnahe Bereiche (Beschaffung, F&E)

Die Folge davon war, daß sich Überexpansionstendenzen in Abteilung I *spontan* reduzierten oder genauer: diesen Tendenzen gewisse Fesseln angelegt waren, so daß der Mehrwert, der unbedingt akkumuliert werden wollte, nicht mehr wußte, wohin.<sup>50</sup> In der Tat wäre der Mehrwert verurteilt gewesen, im Sinne der Akkumulation brachzuliegen (oder genauer: man hätte ihn gar nicht erst über ein bestimmtes Maß hinaus produziert),<sup>51</sup> wäre nicht plötzlich der *Kredit* eingesprungen, wodurch man die *Konsumtion* auf einem Niveau halten konnte, das dem Wachstum der Produktion zuträglich war: einerseits Staatsanleihen für Rüstung (vor allem unter Ronald Reagan und George W. Bush),<sup>52</sup> andererseits Konsumkredite an das breite Publikum,<sup>53</sup> die

---

näher an die Nachfrage heran. "Ziel dieses Ansatzes ... ist es, mittels flexibler, variabler Fertigungssysteme sowie organisatorischer und informationstechnischer Maßnahmen reaktionsschnell Produkte zu schaffen, die kundenindividuelle Erwartungen bezüglich Kosten, Qualität und Service treffen und übertreffen." (Bellmann, Produktion ..., S. 201) "Die Produktion verliert damit den klassischen Charakter der Sachgütererzeugung und gewinnt zunehmend die Merkmale eines industriellen Service." (S. 202)

"Alle neuen Organisationsprinzipien in der Produktion laufen dabei letztlich auf Beschleunigung, auf die weitere Ökonomisierung der Zeit hinaus: *just-in-time*-Konzepte beispielsweise zielen auf die Optimierung des inner- und zwischenbetrieblichen Materialflusses. Durch Umkehrung des Materialflusses von der Endmontage zum Einkauf wird nicht mehr auf Vorrat produziert, sondern nur jene Teile gefertigt und geordert, die tatsächlich gebraucht werden." (M. Candeias, B2B or not to be. Transnationale Unternehmensstrukturierung im Zeitalter des Intra- und Internets, in: Das Argument 238 (2000), S. 708) "Produziert wird nur, was gebraucht wird, Lager werden auf ein Minimum reduziert. Computergesteuerte Maschinen lassen sich leicht umprogrammieren und die Produktion kann schnell auf eine geänderte Nachfrage reagieren." (S. 708)

"Die technologische Umwälzung erstreckt sich auf den Einsatz von elektronisch gesteuerten Produktions- und Montagesystemen, bei gleichzeitiger Vernetzung und Steuerung des gesamten Wertschöpfungs- und Verwertungsprozesses auf Basis der Informations- und Kommunikationstechnologie." (J. Bischoff, Der Kapitalismus des 21. Jahrhunderts, VSA (1999), S. 29)

"Die Computerisierung von Teilen des Produktionsprozesses wurde mit dem Einsatz neuer Kommunikationstechnologien kombiniert, um eine interaktive Direktverbindung zwischen dem Kunden und dem Produzenten herzustellen. Dies hat auch den Effekt, verschiedene Vermittlungsagenten (wie Groß- oder Einzelhändler) auszuschalten und das Risiko des Herstellers, zuviel oder das falsche Produkt zu produzieren, beinahe auf Null zu reduzieren: nur was der Kunde schon bestellt hat, muß überhaupt produziert werden." (U. Huws, Der Mythos der *weightless economy*, in: Das Argument 238 (2000), S. 651f.)

<sup>50</sup> Wir betrachten die Sache global, sehen also vorerst vom Waren- oder Kapitalexport ab.

<sup>51</sup> Der Mehrwert, einmal produziert, hätte sich bestenfalls als chronische Überkapazität im Rahmen einer jeden Kapitalentität niederschlagen können, als Überkapazität, die über das Maß hinausgeht, das die monopolistische Struktur des Systems an sich schon impliziert – eine Tendenz, die gerade durch die "flexiblen Akkumulationsmethoden" gebremst wird.

<sup>52</sup> Vgl. zur Staatsverschuldung: Bischoff, Der Kapitalismus ..., S. 138.

<sup>53</sup> Die privaten Schulden im Verhältnis zu den Nettohaushaltseinkommen steigen in den USA von ca. 70% in den 70er Jahren auf 108% im Jahre 1997. Die US-Haushalte sparen nicht nur weniger als je zuvor (minus 4% des BIP 1999), sie geben auch mehr aus, als es ihr Nettoeinkommen zulassen würde. Vgl. Candeias, Neoliberalismus ..., S. 149. "... die flexible Geld- und Zinspolitik der amerikanischen Zentralbank schafft eben jene günstigen Kreditbedingungen, die eine Stimulierung der Nachfrage ermöglichen." (S. 150)

"In den späteren 90er Jahren wurde der Boom offenbar vor allem durch das beschleunigte Wachstum des privaten Konsums getragen." (T. Sablowski/ S. Alnasseri, Auf dem Weg zu einem finanzgetriebenen Akkumulationsregime, in: M. Candeias/ F. Deppe (Hg.), Ein neuer Kapitalismus? Akkumulationsregime – Shareholder Society – Neoliberalismus und Neue Sozialdemokratie, VSA (2001), S. 140) "Andererseits ist es offensichtlich, daß der Anstieg der Konsumausgaben in den USA vor allem durch wachsende private Verschuldung finanziert wurde." (S. 143)

"Die Verschuldung der privaten Haushalte in den USA liegt Mitte 2007 bei ca. 13 Mrd. \$, die zu 75% aus Hypothekendarlehen, zu 18% aus Konsumentenschulden und zu 7% aus Zahlungsverpflichtungen über Kreditkartenkonten bestehen." (J. Bischoff, Globale Finanzkrise. Über Vermögensblasen, Realökonomie und die "neue Fesselung" des Kapitals, VSA (2008), S. 28) "Hauptmotor des Wirtschaftswachstums in den letzten Konjunkturzyklen wird ... der private Verbrauch. Dieser hat sich auf eine wachsende Verschuldung (Schuldendienst in Prozent des

nicht zuletzt (aber nicht exklusiv) auf der Basis des Wachstums der fiktiven Vermögen (steigende Immobilienpreise und steigender Kurswert der Wertpapierportefeuilles)<sup>54</sup> inflationär und am Ende sogar nach dem Gießkannenprinzip auch an "schlechte" Kreditnehmer ausgeteilt wurden.<sup>55</sup> Schließlich dürfen aber auch nicht die Kredite an die Peripherie in dieser Hinsicht vernachlässigt werden.<sup>56</sup>

## 18.

Spekulation ist dem autonomen Geldkapital immanent;<sup>57</sup> das ist nicht neu.<sup>58</sup> Neu sind vielmehr bestimmte fiktive Anlageformen – "verbriefte Kredite" auf der einen,

---

verfügbaren Einkommens auf Höchststand), auf eine beispiellose expansive Geld- und Fiskalpolitik (massive Steuersenkungen), auf hohe Beleihungen von Immobilien zu Konsumzwecken ('Mortgage Equity Withdrawal') und auf eine variabel verzinsliche Hypothekenverschuldung ('Adjustable Rate Mortgage – ARM') gestützt." (S. 57f.)

Vgl. u.a. auch: E. Altvater, Globale Finanzinnovationen, privates Computergeld und sozialisierte Schulden, in: Prokla 103 (1996), S. 245f.; R. Brenner, The Boom and the Bubble, in: NLR 6 (2000), S. 26fT. Evans, Die Rolle finanzieller Faktoren im US-amerikanischen Wirtschaftsboom der 90er Jahre, in: Prokla 122 (2001), S. 38f.; A. Barba/ M. Piretti, Rising Household Debt: Its Causes and Macroeconomic Implications – A Long-Period Analysis, in: Cambridge Journal of Economics 33 (2009), S. 113ff.; D. M. Kotz, The Financial and Economic Crisis of 2008: A Systemic Crisis of Neoliberal Capitalism, in: Review of Radical Political Economics 41 (2009), S. 311ff.

Aber nicht nur in den USA ist die private Verschuldung (und damit der kreditbasierte Konsum) seit 1985 mehr oder weniger sprunghaft gestiegen; sie stieg auch generell in der EU und in Japan. Vgl. Bischoff, Globale Finanzkrise ..., S. 37.

<sup>54</sup> Daneben spielt auch der Verkauf von Aktien und Wertpapieren (an Pensionsfonds, Versicherungen oder Korporationen), deren Erlös von den privaten Haushalten in Konsumtion umgesetzt wird, eine gewisse Rolle: Die inflationären Papierwerte sind die Basis des erweiterten Konsums (des Luxuskonsums) der reichsten 20% der US-Haushalte (die über 90% der Finanzgewinne auf sich konzentrieren). Vgl. R. Brenner, Nach dem Boom, in: Das Argument 247 (2002), S. 555. Demgegenüber basiert der (erweiterte) Konsum der Haushalte am unteren Ende der Einkommenspyramide exklusiv auf Nettoverschuldung, eine Verschuldung, welche unter anderem auch die Stagnation oder den Rückgang der Haushaltseinkommen (Reallöhne) und die Reduktion staatlicher Leistungen ausgleichen soll. Vgl. Barba/ Piretti, Rising Household Debt ..., S. 114.

<sup>55</sup> Hier ist, neben den direkten Konsumkrediten der Firmen, den Kreditkarten und den Krediten auf Basis von Hypotheken, auch noch zu erwähnen, daß die Immobilienkäufe (und damit das Wachstum der Baubranche) weitgehend auf Kreditvergabe basieren, ein Umstand, der direkt zur Subprime-Krise von 2007 in den Vereinigten Staaten geführt hat.

<sup>56</sup> Verschulden sich die Länder der Peripherie, so absorbieren sie einen bestimmten Teil des Produkts (über Importe) der Gläubigerländer, wobei sich die in periphere Länder exportierten Produktionsgüter *ökonomisch* in Konsumtionsgüter (für die Gläubigerländer) verwandeln. Die verschuldeten Länder zahlen zwar enorme Summen zurück (Schuldendienst: zwischen 1980 und 2002 ca. 4,6 Bio. Dollar), was letztendlich nichts anderes bedeutet, als daß sie in die Gläubigerländer ihrerseits Waren exportieren, dadurch aber, daß sie sich immer wieder erneut verschulden müssen (im Jahre 2000 beträgt der Schuldenberg ca. 2,5 Bio. Dollar), ergibt sich ein Nettoeffekt mit Bezug auf den kreditbasierten Konsum von Waren des kapitalistischen Zentrums.

<sup>57</sup> Geldkapital, für das die Verwertungsmöglichkeit fehlt (es sei hinzugefügt: die überdurchschnittlich lukrative Verwertungsmöglichkeit), "wird dadurch auf die Bahn der Abenteurer gedrängt: Spekulation, Kreditschwindel, Aktienschwindel, Krisen." (Marx, Das Kapital III ..., S. 261) – Es sei hier (um Konfusionen entgegenzuwirken) extra darauf hingewiesen, daß die Finanzsphäre nicht zur "Basis" der Gesellschaft, sondern zu deren "Überbau" zählt, genauso wie der Staat. Sie ist, so wie dieser, partiell autonom, relativ selbständig, immer jedoch "in letzter Instanz" an den realen Akkumulationsprozeß gebunden, wirkt dann aber auch auf diesen zurück. – Vgl. zum Überbaustatus der Finanzsphäre: W. F. Haug, Prolegomena zu einer Kritik der Neuen Ökonomie, in: Das Argument 138 (2000), S. 621.

<sup>58</sup> Auch wenn immer wieder das "Ende der Spekulation" ausgerufen wurde: So schon von Hilfering, Das Finanzkapital ..., S. 398f., und dann von Keynes, der von einem "sanften Tod des Rentiers" schwadronierte.

"Derivate" auf der anderen Seite, welche letzteren sich sprunghaft vermehren im Gefolge der endgültigen Lösung des Dollars vom Gold (1971)<sup>59</sup> und der Durchsetzung eines Regimes flexibler Wechselkurse (1973) sowie der daraus resultierenden Deregulierung des Kapitalverkehrs über die Grenzen hinweg – und neue Spekulationsdemiurgen (Hedgefonds, Private-Equity-Fonds, Pensionsfonds und anderes mehr). So steigt das Volumen nicht nur der Aktienwerte (Kennzeichen eines jeden Spekulationskarussells) an,<sup>60</sup> sondern des fiktiven Kapitals überhaupt in seinen verschiedensten Formen.<sup>61</sup> Spekulation bedeutet aber auch die Forcierung des universellen Kredits, somit die allseitige Verschuldung all der Akteure, die mit Geldkapital in großem Stile hantieren: der Banken (im Hypothekengeschäft),<sup>62</sup> der Corporations (die sich verschulden, um durch Aktienrückkauf den Kurswert der Firma zu steigern),<sup>63</sup> der Fonds (um sich des *leverage* des Kredits zu bedienen).<sup>64</sup>

## 19.

Es ist nun eine Binsenweisheit (die sich im Lauf der Geschichte, seit den "Tulpen"- und den "Südsee"-Blasen, immer wieder bewahrheitet hat),<sup>65</sup> daß jeder Spekulationsboom früher oder später zerplatzt, da irgendwann das "Vertrauen", das buchstäblich auf Sand gebaut ist – nämlich auf das Vertrauen auf das Vertrauen der anderen Akteure –, generell schwindet.<sup>66</sup> Dann stürzt das schöne Kartenhaus der fiktiven Werte zusammen und mit diesem auch der Kredit, der im Boom sich mit der

---

<sup>59</sup> Das System von Bretton Woods (1944) sah vor, daß der Dollar als Weltwährung jederzeit, zumindest theoretisch, gegen Gold einlösbar sei; da im Laufe der Zeit die Dollarbestände außerhalb der Vereinigten Staaten enorm angewachsen waren, reichten am Ende die US-Goldreserven in Fort Knox nicht einmal mehr aus, die französischen Dollarguthaben in Gold umzuwechseln. Als Charles de Gaulle dies versuchte, kappte Richard Nixon kurzerhand die letzte Verbindung zwischen dem Geld und dem Gold.

<sup>60</sup> Vgl. Brenner, *The Boom ...*, S. 24f.

<sup>61</sup> Es sei daran erinnert, daß wir es hier immer mit *fiktivem* Kapital zu tun haben, mit "Werten", die in Wirklichkeit gar nicht existieren. Es ist also nicht so, daß der Mehrwert, der real nicht akkumuliert werden kann, im Geldgeschäft Anlage findet und sich dort auf wundersame Weise, wie Brot und Fische, vermehrt. In letzter Instanz ist Geldkapital überhaupt nur (über Zinseinnahmen im weitesten Sinn) in der Lage, den *produzierten* Mehrwert *umzuverteilen*. (Und manchmal nicht einmal das, wenn die potentiellen Geldrevenue über das Limit des produzierten Mehrwerts hinausgehen.)

<sup>62</sup> Vgl. Bischoff, *Globale Finanzkrise ...*, S. 63.

<sup>63</sup> Vgl. Brenner, *Nach dem Boom ...*, S. 553; Evans, *Die Rolle ...*, S. 33ff. – Das normale Geschäft, also die Finanzierung der erweiterten Reproduktion, erfolgt dagegen weitgehend auf der Basis entnommener Gewinne. Vgl. J. Huffs Schmid, *Politische Ökonomie der Finanzmärkte, VSA (2002)*, S. 23; Duménil/ Lévy, *Capital Resurgent ...*, S. 119ff.

<sup>64</sup> *Leverage*: Kreditaufnahme, um Wertpapiere zu kaufen. Dies auch oft im Hinblick darauf, Aktien von Firmen zu erwerben, um diese Firmen dann zu "filetieren" und die *membra disjecta* mit Gewinn an andere weiterverkaufen zu können.

<sup>65</sup> Spekulation und Aufblähen des fiktiven Geldkapitals sind keine neueren "Erfindungen", sie sind überhaupt charakteristisch für Phasen des Booms, so etwa auch vor dem 24. Oktober 1929: "Tatsächlich hatte sich die Spekulation in den Bereich der Phantasie verstiegen – ein scheinbar endloses Paradies für Spieler, das zur gegenwärtigen oder zukünftigen Geschäftslage oder zur Höhe der Gewinne in keiner Beziehung mehr stand." (Aldcroft, *Die zwanziger Jahre ...*, S. 225) Vgl. dazu auch: Galbraith, *Der Große Crash ...*, passim, der in diesem Buch den Tathergang minutiös schildert. Spekulationen haben daher auch nicht notwendigerweise etwas damit zu tun, daß der Mehrwert nicht produktiv akkumuliert werden könnte: Das Geld kann lediglich *lukrativer* als autonomes Geldkapital angelegt werden. Andererseits führt das Platzen einer Spekulationsblase, der Crash an den Börsen, nicht unbedingt zu einer veritablen Krise, wie man 1987 ganz klar gesehen hat.

<sup>66</sup> "Der eigentliche Auslöser der Krise in den USA waren flexible Kreditverträge mit steigenden Zinsen ab dem zweiten oder dritten Jahr sowie ab 2007 fallende Häuserpreise; beides führte dazu, daß immer mehr Kunden ihre Hypothekendarlehen nicht mehr bedienen konnten." (Bischoff, *Globale Finanzkrise ...*, S. 8) Das riß das gesamte Kreditsystem mit in die Tiefe.

Spekulation eng verflocht: Die überschuldeten Haushalte können sich nun nicht mehr weiterverschulden<sup>67</sup> und ihre Konsumtionsrate sinkt auf ein historisches Tief, während der Staat, damit beschäftigt, die Banken zu "retten" (und so Milliarden verpulvert, die sich in einem Faß ohne Boden verlieren), an allen Ecken und Enden einsparen muß, so daß, indem er hier ein Loch stopft (mit einem "Konjunkturprogramm"), er dort ein Loch aufreißen muß, langfristig aber als Großkonsument ausfallen wird, weil der enorme Schuldendienst die Steuereinnahmen verschlingt.

Mit dem Ende der Nachfrage, die auf der allgemeinen Verschuldung basiert, verliert so das Wachstum der Produktion seine Stütze. Bricht der Kredit ein, so auch die Produktion, deren Kapazität ja gerade erhöht worden war in Antizipation eines sich mehr und mehr erweiternden kreditbasierten Konsums.<sup>68</sup> Die Krise ist da – eine Krise, die all das weit übertrifft, was man seit '73 irrtümlicherweise für genuine kapitalistische Krisen zu betrachten geneigt war.<sup>69</sup> (Die Rezession von 1974/75 und die von 1982 waren ganz offensichtlich den Ölpreisschocks geschuldet;<sup>70</sup> die von 1991 und 2001 dagegen waren Folge von Strukturbereinigungen minderer Art – im letzteren Fall die Redimensionierung der *New Economy*. Man darf aber hier nicht vergessen, daß die Krise im Laufe der Zeit immer wieder an die Peripherie "exportiert" worden war: 1982 nach Mexiko und die anderen hochverschuldeten Länder (Brasilien, Argentinien, Venezuela) im Gefolge des "Zinsschocks",<sup>71</sup> 1994/95 wiederum nach Mexiko als "Tequila-Krise", 1997 dann in einige der "Tigerstaaten"

---

<sup>67</sup> Überhaupt gilt: "Die Zunahme der privaten Nettoverschuldung kann auf Dauer nicht so fortgesetzt werden. Kredit kann nicht beliebig ausgedehnt werden." (Sablowski/ Alnisseri, Auf dem Weg ..., S. 144) "In sum, an explosive growth of household consumption, based on a record run-down of savings and unprecedented growth of private indebtedness, began to amplify the US expansion in 1996, and secured its continuation in 1998." (Brenner, The Boom ..., S. 35) "Yet, given the unprecedented ratio of household dept to household income and the fall of the savings rate below zero, it is not easy to see how borrowing can continue to rise sufficiently to sustain consumption growth – and, therefore, how consumption growth can continue to drive the economy." (S. 42)

<sup>68</sup> Die Krise basiert also auf dem Aufbau von exzessiven (und vorerst verdeckten) Überkapazitäten (Überkapazitäten in Relation zur *realen* Konsumtionskraft) in allen Sektoren, sowohl in der Abteilung I wie auch in der Abteilung II.

<sup>69</sup> *Kapitalistische Krise* heißt: drastischer Einbruch der Produktion, nicht etwa das Auftreten unschöner Flecken wie Beschäftigungslosigkeit, Inflation und dergleichen, ja nicht einmal der (kontinuierliche) Abfall der globalen Wachstumsraten oder der (tendenzielle) Fall der allgemeinen Profitrate  $r$  (die unter monopolistischen Bedingungen ein reiner Durchschnittswert ist, so daß deren Fall, wenn sie denn fallen sollte, für das Monopolkapital, mithin die *maßgeblichen* Kapitalentitäten, nicht ins Gewicht fallen muß). – Überhaupt wurde der Eindruck erweckt, als ob wir uns seit '73 in einer Dauerkrise befänden. Insbesondere werden die Jahre nach diesem ominösen Jahr (oder selbst schon seit '67) mit ihrer Inflation und hohen Arbeitslosigkeit (die *technologische* Arbeitslosigkeit ist, also ein konjunkturunabhängiges Phänomen) von den Kritikern des Systems als Krisenepoche schlechthin porträtiert. Vgl. etwa, um nur ein Beispiel von vielen zu zitieren: Harvey, A Brief History ..., S. 14. Größer könnte die Verkennung der Realitäten wirklich nicht sein.

<sup>70</sup> Im Gefolge des Yom-Kippur Krieges (Oktober 1973) verfügte die OPEC eine Drosselung der Erdölexporte und ein selektives Embargo (USA); die Ölgesellschaften hielten sich weitgehend an die Vorgaben des Ölkartells. Dies führte zu einer beträchtlichen Erhöhung der Rohölpreise (sie vervierfachten sich im Winter 1973/74). Diese Erhöhung verschlechterte die Bedingungen der kapitalistischen Produktion: Die Input-Kosten stiegen und die Profitraten fielen. Zugleich verursachte das Steigen der Input-Preise ein Steigen der Endpreise, d.h. der Inflation. Vgl. Armstrong u.a., Capitalism ..., S. 309ff.

<sup>71</sup> Im Oktober 1979, also noch während der Amtszeit von James Earl Carter, warf Paul Volcker (Vorsitzender der US-Fed) in der US-Geldpolitik das Ruder herum. Die nominale Zinsrate wurde über Nacht stark angehoben und war, nach einigem Auf und Ab, bis Juli 1981 auf fast 20% geklettert. Vgl. Harvey, A Brief History ..., S. 23.

und im Anschluß daran (1998) nach Rußland und Brasilien, schließlich 2001 nach Argentinien, wo Staat und Gesellschaft urplötzlich in sich zusammenkrachten.)<sup>72</sup>

## 20.

Das Kapitalsystem ist, und mehr noch in den Zeiten der Globalisierung,<sup>73</sup> ein weltweites System, d.h. die nationalen Systeme sind miteinander auf bestimmte Weise "verknüpft", interdependent und komplementär: So wird *hier* auf der Basis des Kredits mehr konsumiert, *dort* aber wird mehr produziert und dieser Überschuß dann dorthin exportiert, wo man mehr konsumiert, nur um dann, auf der Basis der Exporterlöse, mittels des Kaufs von Staatsanleihen die Gelder wieder in das konsumierende Land zurückzubefördern, wo sie erneut in die Konsumsphäre fließen.<sup>74</sup> Die Krise erfaßt also nicht nur die Länder, in denen auf Pump konsumiert worden ist (USA, GB, Australien, Spanien, Irland, Island, Polen, Ungarn, Rumänien, die Ukraine *e tutti quanti*), sondern auch solche, deren Expansion partiell auf dem *Export* von Waren beruht (BRD, Japan und vor allem auch China). – Die Krise erfaßt also alle, sie ist wieder – global.

## 21.

Um die Ergebnisse unseres Streifzugs zusammenzufassen, nur noch ein Wort: Die Krise von 2008/2009 hat ihre Basis nicht im "Finanzüberbau", sondern in den Grundlagen des Kapitalsystems selbst, also im *privaten* Charakter der Produktion. Daraus folgt zweierlei:

1. Diverse Quacksalbereien (wie etwa die Tobin-Steuer oder verschärfte Kontrollen) können die Symptome zwar lindern, nicht aber das Krebsgeschwür selber entfernen, das eben darin besteht, daß a. die gesellschaftliche Revenue (Löhne, Gehälter usw.) notwendigerweise vom Kapital komprimiert wird, daß aber b. die Akkumulation *ohne* zusätzliche Konsumtion nunmehr an immanente Systemgrenzen stößt, so daß als

---

<sup>72</sup> Zu den "peripheren Krisen" vgl. etwa Candeias, Neoliberalismus ..., S. 118, 124ff. – Diese Krisen wurden jedesmal dazu benutzt, neoliberale "Strukturanpassungsprogramme" aufzuoktroyieren (der berüchtigte "Washington-Consensus"), zuerst in Mexiko 1982, dem hier eine unrühmliche Vorreiterrolle aufgedrängt wurde. Vgl. Harvey, A Brief History ..., S. 73ff.

<sup>73</sup> Wir verstehen unter "Globalisierung" im wesentlichen 1. die weltweite Dislozierung der Produktion (aparter Produktionsschritte) innerhalb von Kapitalgesellschaften oder "Kapitalkomplexen" sowie 2. die transnationalen Zentralisierungs- und Monopolisierungsprozesse. Globalisierung in diesem Sinne ist neu. Als "Welthandel" (wenn auch nicht als brancheninterner Handel) und Kapitalexport (wenn auch nicht so sehr in Form von Direktanlagen außerhalb des Eisenbahnwesens, des Bergbaus und der Plantagenproduktion) ist sie dagegen ein ziemlich alter Hut.

<sup>74</sup> Die ausländischen Käufe von *US-treasuries*, *corporate bonds* und Aktien beliefen sich zwischen 1995 und der ersten Hälfte des Jahres 2000 auf 1,6 Billionen Dollar (demgegenüber waren es nur 900 Mrd. in Direktanlagen). "By the first half of 2000, gross US assets held by the rest of the world reached \$ 6.7 trillion, or 67 per cent of US GDP, compared to just \$ 3.4 trillion, or 46 per cent of GDP, in 1995." (Brenner, The Boom ..., S. 29) Davon waren 3,49 Billionen Dollar in Wertpapieren angelegt, der Rest in Direktanlagen. Ausländische Anleger finanzierten direkt oder indirekt den Konsumboom in den USA, "so that US demand could subsidize their own exports." (S. 29)

Seit Beginn der 90er Jahre verzeichnen die USA ein steigendes Leistungsbilanzdefizit, das im Kern auf einem riesigen Handelsbilanzdefizit beruht. 2007 lag das Minus der Leistungsbilanz bei knapp 800 Mrd. Dollar oder 5,7% des US-BIP nach 6,2% im Jahre 2006. Die Finanzierung des Defizits erfolgt durch Zuflüsse aus dem Ausland (Wertpapierkäufe, ausländische Direktanlagen, US-Schatzanweisungen). Seit 1986 übertreffen die Verbindlichkeiten gegenüber dem Rest der Welt die Forderungen. 2005 lag der Nettoschuldenstand bei ca. 22% des BIP, Tendenz steigend. Vgl. Bischoff, Globale Finanzkrise ..., S. 25f.

Remedium nur mehr der kreditbasierte Konsum übrigbleibt, welcher jedoch selbst nicht unendlich ausgedehnt werden kann.

2. Der Staat, der sich als Retter in höchster Not produziert, lindert zwar augenblicklich die Krise mit seinen Bankgarantien, *bail-outs*, Subsidien, Konsumprämien und was man sich als "Konjunkturprogramme" noch ausgedacht haben mag, er gießt aber, indem er sich dabei extrem verschuldet, nur Öl in das Feuer, d.h. er treibt den Teufel mit dem Beelzebub aus. Das hat früher oder später Konsequenzen, sei es, daß der Staat seine Konsumfunktion ab einem bestimmten Punkt nicht mehr erfüllen wird können, sei es, daß er die Notenpresse anwerfen muß, was aller Voraussicht nach dann zu einer Hyperinflation führen wird. Kurz: Es stehen turbulente Zeiten bevor.